## Pflanzlicher Fronleichnamsschmuck als besonderer Schutz von Haus und Hof

Fronleichnam, es ist das Hochfest der katholischen Kirche nach außen. Hier präsentieren die Gläubigen ihre Glaubenskraft, die örtliche Kirche ihren Prunk, ihre Zeremonien am vehementesten in der Öffentlichkeit. Dazu dienen nicht nur liturgische Gerätschaften, Gewänder, sondern auch grüner und farbenfroher Pflanzenschmuck. Alles prangt am und um den Altar und am Prozessionsweg. In anderen Landschaften hat sich deshalb der Name "Prangertag" für Fronleichnam eingebürgert.

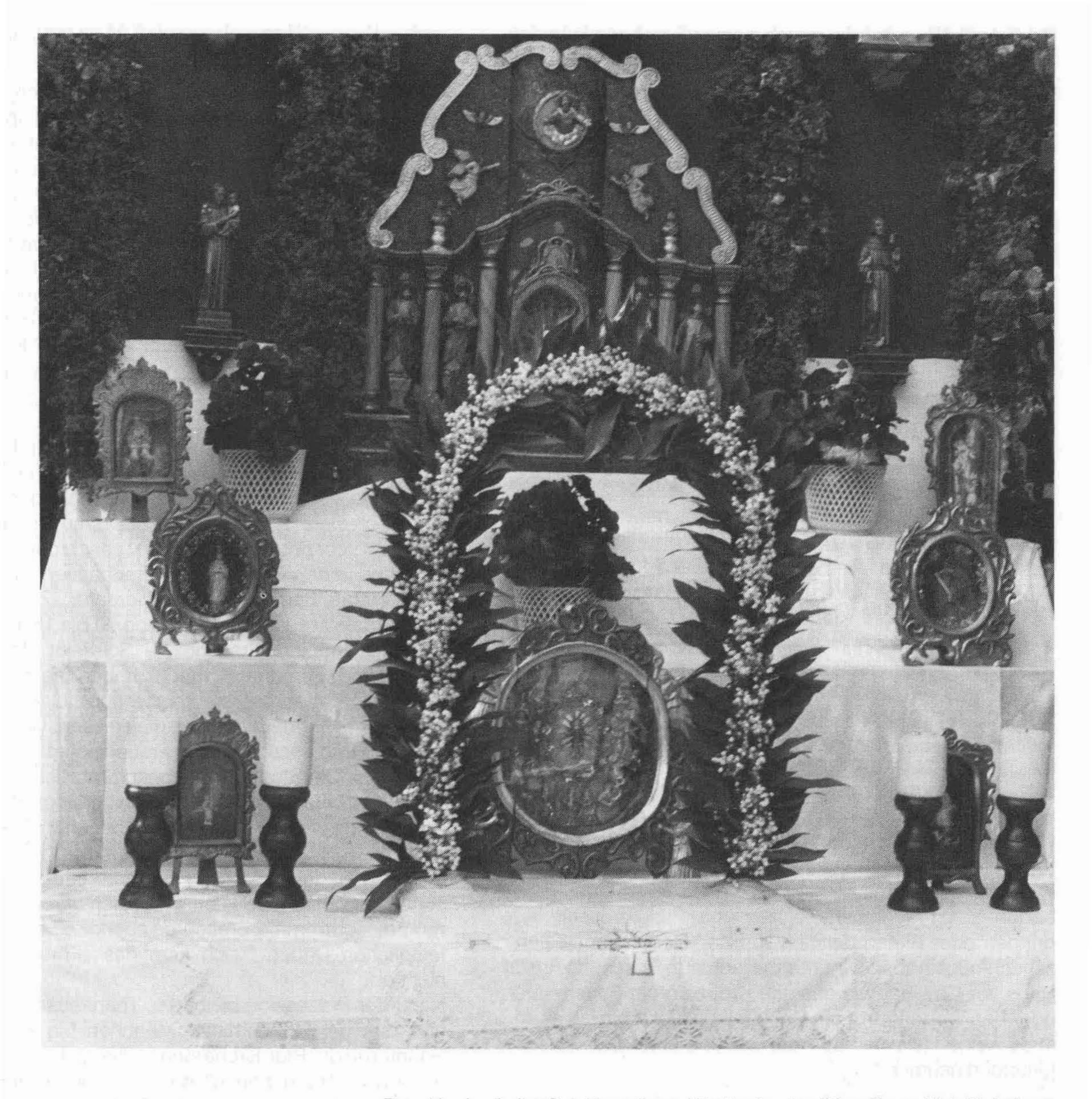
Die Rolle der Pflanzen als Schmuck ist vordergründig. Der Volksglaube weiß, daß vom Allerheiligsten, dem Leib Christi in der Monstranz eine Segenswirkung auf die nächste Umgebung ausgeht, welche diese vor allem Bösen feit. Die Pflanzen sind nun "geweiht", sagt der Volksmund. Diese Segenswirkung ist zugleich eine Schutzwirkung, welche auf anderes übergeht, verbringt man solche Pflanzen in Hof und Haus. Soweit die theoretische Erklärung eines alten Brauchkreises um den Fronleichnamsschmuck. Wozu wird heute pflanzlicher Schmuck vom Fronleichnamstag gebraucht? Diese Sammlung beschränkt sich auf Bräuche im jetzigen Großlandkreis Tirschenreuth.

Beidl: Die Prozessionswege, wenigstens ein paar Meter vor dem Altar, werden in Beidl mit Pflanzen belegt. Verwendet wird der Kalmus, der häufig in den Weihern um Beidl wächst, der als Heilpflanze gilt. Einen der Altäre schmückt Familie August Preisinger; seit Generationen ist der Altar "auf diesem Hof". In der breiten Stadeldurchfahrt befindet sich ein alter, mannshoher Schweinestall. Er dient heute als Kälberstall. Nach der Prozession, wenn der Altar abgeräumt wird, kommt der Kalmus auf den Mist, – außer einer Hand voll.

August Preisinger: "Etwas vom Kalmus lege ich auf den Kalberlstall, das tat schon mein Vater. Es soll die Schweine bzw. die Kalbla ein Jahr vor Krankheit schützen. Denn der Kalmus ist 'geweiht'."

Premenreuth: Vor dem Himmel gehen zwei Männer. Sie tragen Stangen, an deren oberem Ende sich Laternen befinden. Das ist an und für sich schon eine Seltenheit. Nur in Premenreuth sind die Stangenlaternen geschmückt: Oben, um das spitze Laternendach mit dem Kreuz, liegt ein gelbgrünes Kranzl. Unterhalb der Laterne ist eine gleichfarbene Girlande gebunden, die an der Stange etwa oberhalb der Griffhöhe mit einer langen, hellblauen Schleife abschließt. Es sind Blüten des Frauenmantels, die zu Kranz und Girlande verwendet worden sind, mit eingeflochtenen roten Pfingstrosenblättern. Jede der Stangenlaternen wird von einer Familie geschmückt.

Die eine Familie mißt Girlande und Kranzl nachher keine Bedeutung zu, hebt nur die Schnur auf, um das richtige Maß im nächsten Jahr zu haben. Die andere Familie ist die Familie Albert Neubauer. Anni Neubauer erzählt, wie es 1989 war: "Zu dritt haben wir eine Stunde Frauenmantelblüten gesammelt. Das Binden dauerte eine gute halbe Stunde, wobei mir die Schwiegermutter half; sie reichte mir die zugeschnittenen Sträußl. Nach der Prozession bleiben die geschmückten Stangenlaternen immer paar Tage in der Kirche, - stehen sich im Mittelgang vorne an den Stuhlwangen gegenüber. Dann holte ich das Kranzl und die Girlande. Das Kranzl habe ich unserer Muttergottes im Hausgang aufgesetzt, schließlich ist es geweiht. Dort habe ich auch ein Stück von der Girlande hingehängt. Übrigens nehme ich mir am Anfang ab und zu Kräuter von der Girlande für einen Frauenmantel-Tee."



Der "Hochwürdig-Gut-Kranz" am Altartisch – traditionell aus Maiglöckchen;
Altarwand mit Frauenmantel-Girlanden geziert

Mitterteich: Wer sich am Fronleichnamstag die vier Altäre in Mitterteich anschaut, dem wird vor allem der Altar der Familie J. Quast auffallen. 1985 war er geschmückt mit 15 m Girlanden aus Frauenmantelblüten. (10 Leute haben drei Stunden beim Sammeln geholfen.) Seit Generationen ist dieser Pflanzenschmuck so in dieser Familie üblich. Allen Mitterteicher Altären ist etwas gemein, was man sonst im Landkreis nicht findet.

Das ist der "Hochwürdige-Gut-Kranz": In der Mitte des Altartisches, wo der Priester die Monstranz absetzt, liegt nicht nur ein feines Deckchen. Darüber wölbt sich torartig ein mit Pflanzen beflochtener Bogen. Dahinein stellt der Priester die Monstranz. Jede der acht "Altarfamilien" (Wechsel im zweijährigen Turnus) nahm für den Bogen ihre traditionellen Pflanzen. Darauf war man früher stolz. Die Verhältnisse in Mitterteich sind Beispiel dafür, daß gewisse Bräuche heute in der überlieferten Form nicht mehr lebensfähig sind. Für den Monstranzbogen sind Sammel- und Flechtarbeiten zu aufwendig geworden, - einerseits, weil Altarbesitzer wechselten und Familientraditionen damit starben, andererseits, weil Altarbesitzer zu alt geworden sind und sich kaum mehr freiwillige Helfer finden. Ein Monstranzbogen aus Plastikgirlanden, welche dem "Prausbirkraut" täuschend ähnelt, läßt sich jahrelang verwenden, ist pflegeleicht, wenn er in der Zwischenzeit staubsicher verpackt wird. Ob allerdings den Plastik-Bögen der gleiche Brauchgehalt zugesprochen werden wird wie den pflanzlichen, ist noch nicht bekannt. Die pflanzlichen Bögen galten als "geweiht" und als Blitzschutz, wurden deshalb grundsätzlich unterm Dach aufgehoben. Der alte Schmuck wurde erst entfernt, wenn der Bogen neu zu schmücken war. Manche Altäre haben um die Kerzen pflanzliche Kränzchen als Tropffänger. Es erzählen Altareigner; Anna Kutzer: "1983 hatten wir zum letzten Mal einen Monstranzbogen aus Frauenmantelblüten (mit Pfingstrosenblüten drinnen oder Blüten der Schwertlilie). Bogen samt Pflanzenschmuck hoben wir unterm Dach auf. Er schützt unser Haus vor Gewitter wie das alte Kreuz an der Feuermauer oder das Wetterkranzl am Dachbalken. Jetzt bin ich allein, finde keine Helfer. 1985 muß ich das erste Mal Plastikgirlanden nehmen."

Zur Friseurfamilie Quast, dessen Monstranzbogen früher wie heute aus Maiglöckchenblättern besteht, kommen nach der Prozession einige alte Leute (1985) und erbitten

sich ein Stück von den Frauenmantel-Girlanden des Altares. Es wird aufgehoben gegen Blitzschlag.

Luise Beier erzählt von einem anderen Brauch: "Wie schon unsere Großmutter, nehme ich Blumen von unserem Altar und lege sie auf die Gräber von lieben Verstorbenen." Die Tropfkranzl der Altarkerzen verwenden (1985) zwei Familien weiter: Beim "Lammswirt" erzählt man, von vier Kerzenkranzl werden ein oder zwei an Helfer verschenkt. Die anderen werden heute in der Küche und im Haus gegen Blitzschlag aufgehängt. Ebenso hielten es Josef und Erika Summer mit ihren Kerzenkranzln aus Frauenmantelblüten (mit roten Steinnelken). "Nun fehlen uns die Helfer beim Altaraufbau. 1985 hatten wir zum ersten Mal Kunstkranzerl als Tropfenfänger. Und diese kann man nicht mehr aufhängen gegen Blitzschlag."

Thanhausen: Die Thanhausener und Hohenthaner haben einen Fronleichnamsbrauch, der im Landkreis äußerst rar geworden ist: Das Mitführen von Figuren in der Prozession. Und noch mehr: Ahnlich wie in Witzlasreuth und in Schwarzenreuth schaffen Mädchen "ihre" geschmückte Orts-Muttergottes in den Pfarrort. Von Thanhausen zur Pfarrkirche nach Hohenthan ist es ein Kilometer. Zweimal je vier gleichgroße Mädchen im Alter von 10 bis 15 Jahren tragen abwechselnd ihr "Frauenbild". So heißt die Statue im Volksmund. Für ihren Schmuck haben die acht Mädchen im Wald Schwarzbeerkräuter gesucht, Gartenblumen erbettelt und Gärtnerblumen kaufen lassen. Unter der Anleitung von traditionsbewußten Frauen schmücken sie Trage und Figur. Die Statue selbst bekommt Kleider angezogen und auf die ausgestreckte Hand ein barockes Jesukindl gesetzt. Beide werden mit Schmuck behängt. Diese Arbeiten dauern zwei bis drei Tage. Schaut man zu, merkt man, daß diese Arbeit den Mädchen Freude bereitet. Sie tun es umsonst. Mindestens 100 Jahre läßt sich durch die Überlieferung dieser fromme Brauch belegen. Selbst im glaubensfeindlichen Dritten Reich kam das "Frauenbild-Tragen" nicht ab.

Nach der Prozession bleibt das Thanhausener Frauenbild und das der Hohenthaner Mädchen bis zum nächsten Sonntag in der Pfarrkirche stehen. Danach tragen die Thanhausener "Trocherinnen" das ihre wieder zurück in die Schloßkirche von Thanhausen. Dort steht es etwa eine Woche. Jetzt erst leeren die Mädchen ihr Frauenbild und die Trage ab. Der Blumenschmuck findet nicht wie woanders

seine Bestimmung im Mülleimer oder am Komposthaufen. Das ist die Besonderheit:

Aus den nun verwelkten, fast getrockneten Kräutern und Blumen binden die Mädchen Sträußerl. Es sind nicht mehr viele "Bischl", die sie zum Verschenken benötigen. Denn viele Bewohner stehen dem alten Brauch heute gleichgültig gegenüber. Man kann sagen, die Mädchen haben ihre festen Abnehmer. Eine davon ist Frau Anna Birkner (\*1944): "Großmutter, Mutter und ich waren übrigens schon "Trocherinnen". – Heute hänge ich den Bischl unter dem Dachboden auf, – neben dem Dachfenster an einem Balken, wo auch das Wetterkranzl hängt. Beide sollen unser Haus vor Blitzschlag und Brand schützen."

Wiesau: Monstranzen sind ihrer Form nach vielfach Sinnbild des Lebensbaumes, Symbole des ewigen Lebens. Zum glänzenden, warmen Goldton kommt in Wiesau ein schmaler, grüner Naturkranz aus Myrte dazu, welcher den Strahlenrand der Monstranz umfaßt. Geschmückt wird die Monstranz vom jeweiligen Mesner, der von einer Frau den Kranz hat flechten lassen. Der Myrtenschmuck ist am schönsten, wenn die Myrte gerade ihre kleinen weißen Blüten trägt. Nach der Prozession wird die "Monstranzmyrte" nicht weggeworfen, erzählt Mesner Hans Amschl: "Den Myrtenkranz nehme ich von der Monstranz ab und teile ihn. Ein Stück bekommt Frau Zrenner, welche den Kranz gebunden hat. Unser Stück binden wir zu einem Kranzl, welches wir ans Kreuz im Herrgottswinkel hängen. Es schützt vor Gewitter wie das Wetterkranzl aus dem Birkenreiser der Fronleichnamsbirken."

## "Wetterkranzl" oder "Gwitterkranzl"

Die geschilderten Fronleichnambräuche sind rare Familienbräuche, auf wenige Familien beschränkt oder kurz vor dem Aussterben stehend. Anders ist es mit der Verwendung der Birken, welche den Weg und vor allem den Altar

schmücken: Aus Zweigen davon wird das "Wetterkranzl" oder "Gwitterkranzl" geflochten. Der Name sagt schon, wovor es schützen soll. Von Ebnath bis Mähring, von Münchenreuth bis Falkenberg holen sich Leute nach der Prozession, auch schon nach dem Wegzug der Prozession vom Altar, vor allem von den Altarbirken einige Zweigerl. Eine Umfrage unter katholischen Landfrauen hat 1983 ergeben, daß 30 Prozent das Wetterkranzl aufhängen. Es könnte sein, daß der Brauch in Städten sogar gängiger ist! Eine Umfrage in der Industriestadt Mitterteich brachte 1984 zutage, daß 50 Prozent von jüngeren katholischen Familien diesen Brauch als selbstverständlich erachten. Er wird nicht gepflegt wie künstlich am Leben zu haltendes Brauchtum. Der Brauch entspricht vielmehr einem christlichen Selbstverständnis. An allen möglichen Stellen werden die Kranzl von Städtern und Dörflern aufgehängt: An einem Balken unterm Dach (wohl der ursprüngliche Ort – gegen Blitzschlag), neben der Haustür, innen oder außen am Fenster, in der Speisekammer bzw. Abstellkammer, irgendwo an der Hauswand, im Herrgottswinkel, als "Heiligenschein" für eine Statue, im Vorhaus, im Hausgang, im Kellergang, an der Garderrobe, über der Tür zum Wohnzimmer, außen oder innen an der Stallwand, an, neben der Stalltür, in der Scheune, im Stadel oder außen an der Wand, . . . findet man es. Manche Leute brauchen nur ein Wetterkranzl, andere mehrere, die sie nach ihrem Plan sinnvoll plazieren. In Hohenthan konnte 1987 ein junger Mann beobachtet werden, der vom letzten Altar (dessen Segen ja am höchsten erachtet wird, weil der Priester dort eine Art Wettersegen spricht) eine ganze Birke nahm, diese schulterte und so heimging. Die geweihte Birke wurde ins Heuviertel gestellt. Früher stellten gerne Altarbesitzer solch eine Birke oder sogar mehrere ins Troidviertel, worin das unausgedroschene Brotgetreide, die Roggengarben lagerten. So können sich Bräuche veränderten Lebensumständen anpassen. Und das gibt Hoffnung für die Zukunft.